



<https://bulletin.vals-asla.ch> · e-ISSN: 2813-7973 · p-ISSN: 1023-2044

Hochstrasser, P. (2001). Chronologie eines Experimentes – L'italiano nel canton Uri. *Bulletin suisse de linguistique appliquée*, 73, 155-162. <https://doi.org/10.5169/seals-978322>

Dieser Artikel ist unter der *Creative Commons Attribution 4.0 International* Lizenz veröffentlicht (CC BY):
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



© Peter Hochstrasser, 2001

Chronologie eines Experimentes – L'italiano nel canton Uri

Peter HOCHSTRASSER

Allmendstr. 23, CH-6468 Attinghausen

Wiedereroberung

Vor Jahrhunderten waren die Urner ein kriegerisches Volk. Sie stiegen über den Gotthard und unterwarfen Teile des Tessins. Für lange Zeit waren sie die Herren, bis Napoleon die Dinge wieder richtete und die Tessiner vom Joch der Vögte befreite.

1990 sind die Urner wieder Richtung Süden aufgebrochen, diesmal in friedlicher Absicht und als Partner. Sie haben entschieden, die lingua del vicino zu lernen und mit den Menschen im Tessin als Partner Kontakte zu knüpfen: Italienisch wurde als Frühsprache an den Urner Schulen eingeführt.

Fremdsprachen an den Urner Schulen

Vor 1990 wurde an der Oberstufe (OST) unseres Kantons, wie überall in der Deutschschweiz, auf eher behäbige Art und Weise Französisch gelehrt und gelernt, Englisch oder Italienisch konnten, wenn überhaupt, freiwillig im 9. Schuljahr belegt werden. Während in andern Kantonen bereits Pilotprojekte mit Französisch ab der 5. Klasse liefen, begann man im Kanton Uri eher gemächlich über das Thema Frühsprache nachzudenken. Doch da tauchte plötzlich eine neue Idee auf, welche die Diskussion schlagartig belebte: Warum nicht zuerst Italienisch statt Französisch lernen? «Lerne zuerst die Sprache des Nachbarn!» forderte ja auch der Europarat. Am 2. Mai 1990 geschah das Unerwartete: Der Erziehungsrat beschloss, Italienisch als erste Fremdsprache an den Urner Schulen einzuführen.

Italienisch wurde aber nicht isoliert in die Schullandschaft gestellt, sondern eingebettet in ein Gesamtsprachenkonzept, das für andere Kantone modellhaften Charakter aufwies. Die Jugendlichen bekamen die Möglichkeit, die beiden Landessprachen wie auch Englisch als obligatorische Fächer nach folgendem Curriculum zu besuchen:

Gesamtsprachenkonzept Uri 1990

1. Klasse	Deutsch (Muttersprache)
5. Klasse	Italienisch
7. Klasse	Französisch (nur Sek und Gym)
9. Klasse	Englisch

Die ersten vier Schuljahre sollen der Pflege der Muttersprache vorbehalten sein. Im fünften Jahr setzt Italienisch mit zwei Wochenlektionen ein. Auch die Möglichkeit, wie der Kanton Graubünden mit Italienisch schon in der 4. Klasse zu beginnen, wurde immer wieder diskutiert. Die neusten gesamtschweizerischen Diskussionen um eine noch weitere Vorverlagerung der ersten Fremdsprache haben den Kanton Uri bewogen, zuzuwarten und den Bündner Schritt nicht nachzuvollziehen.

In Uri wird in der 7. Klasse mit Französisch begonnen (4 Lektionen), Italienisch bleibt obligatorisches Fach (2 Lektionen). Dass Französisch an der Sekundarschule Hauptfremdsprache wurde, ist eine Konzession an die Bildungsregion Zentralschweiz, wo Französisch in allen Kantonen weiterhin einzige obligatorische Fremdsprache ist. Dabei erreichen die Urner Schüler und Schülerinnen zwei Ziele: Mit Französisch bleiben sie gegenüber Jugendlichen aus andern Kantonen konkurrenzfähig, erwerben aber gleichzeitig auch Italienisch als zweite Fremdsprache. In der Praxis hat sich übrigens gezeigt, dass die Ähnlichkeit der beiden romanischen Sprachen beim Lernen nicht hinderlich ist – im Gegenteil, die Schüler und Schülerinnen lernen gewisse Inhalte und Strukturen parallel, wenn sie von der Lehrperson geschickt eingeführt werden.

Doch die Urner Schüler und Schülerinnen kamen noch in den Genuss eines weiteren Privilegs: Auch Englisch wurde mit dem 90er Konzept obligatorisch, zwar nur für ein Jahr (3 Lektionen), aber doch für alle Schüler und Schülerinnen der Oberstufe.

Dieses weitsichtige Konzept und der Erfolg des Projekts sind nicht zuletzt dem Erziehungsdirektor und Regierungsrat des Kantons Uri zuzuschreiben, der mit der politischen Vision angetreten ist, ein festes Band von menschlichen und kulturellen Kontakten über den Gotthard zu knüpfen.

Das Projekt

Italienisch wie geht das?

Uri hatte einen mutigen Schritt getan. Ein Wagnis vielleicht, denn kein anderer Kanton war – damals noch- in der gleichen Situation. Unter der Lehrerschaft war kaum jemand, der mehr als ein bisschen Pizza-Italienisch sprach. Und womit sollte im Unterricht gearbeitet werden? Es gab nichts Geeignetes für die Zielstufen.

Sprachausbildung

Man musste also fast überall bei Null beginnen. Würde der kleine Kanton einen solchen Kraftakt personell und finanziell schaffen? Ein Glücksfall war, dass der Kanton Tessin die Absichten des kleinen Bruders oltre Gottardo mit

grossem Wohlwollen und zunehmendem Interesse zur Kenntnis nahm. Er unterstützte Uri mit einer grosszügigen Finanzspritze und stellte Fachleute für die Projektorganisation, die Ausbildung und die Ausarbeitung des Primarschullehrmittels VersoSud zur Verfügung. Bei der Ausbildung galt der Grundsatz: Alle Primar- und die Hälfte aller Oberstufenlehrpersonen sollten fähig sein, Italienisch erteilen zu können. Diese ehrgeizige Vorgabe löste ein wahres Italo-Fieber in der Lehrerschaft aus. Kaum je waren so viele Lehrpersonen gleichzeitig und über längere Zeit in Ausbildung. Italienisch war omnipräsent, war Teil der Lehrerzimmergespräche, der Stufentreffen, der Freizeit- und Ferienaktivitäten. Lehrer lernten wieder lernen!

Didaktische Ausbildung

Wie erteilt man überhaupt Sprachunterricht? Sämtliche Primar- und ein Teil der Oberstufenlehrpersonen hatten noch nie in ihrem Leben eine Fremdsprache unterrichtet. So galt es, die künftigen Italienischlehrpersonen von Grund auf sprachdidaktisch zu schulen. Dies geschah in einem 9-tägigen Didaktikkurs. In sogenannten Probierlektionen konnten sie das Gelernte anwenden. Ausserdem wurden die ersten zwei Unterrichtsjahre durch periodische Treffen fachlich begleitet.

Lehrmittel

Weder für die Primarschule (PS) noch für die OST waren zu jener Zeit geeignete Lehrmittel vorhanden. Die Projektleitung beauftragte ein Autorenteam (eine Urnerin und zwei Tessiner) mit der Herstellung eines Lehrmittels für die 5./6. Klasse. Nach drei Jahren lag es vor: VersoSud, bestehend aus einem Lehrerordner mit Kopiervorlagen als Basislehrmittel für einen kommunikativen Unterricht auf der Zielstufe.

Doch für die Oberstufe stellte sich die Frage, mit welchem Lehrmittel hier gearbeitet werden sollte. Die Mittel fehlten, um ein Anschlusslehrmittel für das 7. bis 9. Schuljahr selber herzustellen. Auf dem Markt waren zwar bewährte Italienischlehrmittel zu finden (Buongiorno, Uno, Ciao Italia), die dem Alter unserer Adressaten nicht entsprachen. Die Zeit wurde knapp, da tauchte als Rettungsanker das Projekt Orizzonti auf, ein Lehrwerk, das sich an Jugendliche genau dieser Alterstufe richtete. Der Kanton Uri, interessiert an diesem Projekt, beteiligte sich in beratender Funktion an der Ausarbeitung. Fast rechtzeitig zum Start von Italienisch auf der Oberstufe lag das Lehrmittel Orizzonti vor.

Die Praxis

Nach einer dreijährigen Pilotphase wurde im August 1994 mit Italienisch begonnen: «Come ti chiami? –Mi chiamo Max». So tönte es jetzt aus den Schulzimmern der 5. Klassen im ganzen Kanton. Im September war Volksfest in Göschenen. An der Festa Ponte traf sich die Urner und die Tessiner Bevölkerung, um den Start von Italiano nel canton Uri zu feiern. Die Teilnahme von Bundesrat Flavio Cotti unterstrich die Bedeutung dieses Schrittes.

Erfahrungen in der Primarschule

Italienisch wurde in der 5. und 6. Klassen mit je zwei Lektionen in die Stundentafel eingebaut. Das Fach wird nicht benotet und ist nicht promotionswirksam. Hauptgewicht wird auf die Fertigkeiten Hören und Sprechen gelegt.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass die Lehrpersonen mit VersoSud ein unkompliziertes, übersichtliches Lehrmittel zur Hand haben, dessen Inhalte einen direkten Bezug zur Welt der 10 – 12-Jährigen haben. Strukturen werden eher zurückhaltend eingeführt. Von den Verbformen z.B. werden praktisch nur die 1. und 2. Person des Singulars verwendet. Viele Übungen sind imitativ angelegt, man findet eher wenig Transferübungen. Der beste Beweis für die Brauchbarkeit von VersoSud ist wohl die Tatsache, dass die meisten Lehrpersonen VersoSud auch nach mehreren Durchgängen ziemlich «treu» geblieben sind.

In zwei Jahren wird der erste Ordner ganz und aus dem zweiten ein Modul (von vier) bearbeitet. Ausserdem muss verpflichtend das Passato prossimo zumindest rezeptiv eingeführt werden, um den Einstieg in Orizzonti auf der OST vorzubereiten. In der Terminologie des Sprachenportfolios gesprochen wird am Ende der 6. Klasse Niveau A1 erreicht. In Zukunft, mit der erhöhten Lektionenzahl von 2 auf 3 Wochenstunden, sollte als realistisches Ziel A1+ erreichbar werden.

Italienisch hatte von Beginn an bei der Schüler- wie bei der Lehrerschaft dieser Stufe eine hohe Akzeptanz. Nach nunmehr sechs Jahren Praxis hat sich das Fach etabliert: Italienisch ist zum Normalfall geworden.

Probleme gab es zu Beginn vor allem wegen der wenig verbindlichen Vorgabe bezüglich Stoff, Lernkontrollen und Bedeutung der Schriftlichkeit. Durch klare Definition dieser Bereiche konnte mittlerweile eine gewisse Einheitlichkeit erreicht werden. Insgesamt konnte die Qualität des Unterrichts Jahr für Jahr gesteigert werden. Das bestätigen auch die abnehmenden Oberstufenlehrkräfte.

Erfahrungen an der Oberstufe und am Gymnasium

Der Start an der Oberstufe war weniger harmonisch. Das Küken namens Italienisch, das sich hier einnistete, war für viele Lehrkräfte ein Kuckucksei, das die sorgfältig abgesteckten Machtbereiche der verschiedenen Fachgruppen durcheinander brachte. Vielleicht hat die offene Feindseligkeit gewisser Lehrerkreise die Projektleitung unbewusst dazu verleitet, Italienisch mit defensiven Rahmenbedingungen zu platzieren und damit den Kern des Scheiterns zu legen.

- Italienisch wurde mit einer minimalen Wochenlektionenzahl von 2 dotiert (Französisch 4). Ein nachhaltiger Sprachunterricht, vor allem für die schwächeren Schüler und Schülerinnen der Realstufe, ist so nicht möglich.
- Italienisch wird zwar benotet, ist aber nicht promotionswirksam. Für die Schüler und Schülerinnen – und für die Lehrpersonen – ist es somit ein «Nebenfach».
- Ein grosser Teil der Reallehrerschaft entzog sich der Italienisch-Ausbildung. So unterrichten nun Fachlehrpersonen mit zwei Einzelktionen (meist in Randstunden) in teilweise schwierigen Klassen, deren Hauptlehrer das Fach vielleicht ablehnt.... So ist das Scheitern programmiert.
- Eine weitere Schwierigkeit ergab sich (eher unerwartet) durch den Einsatz des Lehrmittels Orizzonti. Mangels Alternativen wird es auf drei verschiedenen Niveaus (Real, Sek, Gym) eingesetzt. Es liegt auf der Hand, dass kein Lehrmittel gleichzeitig allen Ansprüchen genügen kann. Schwierigkeiten gab es vor allem bei schwächeren Schülern und Schülerinnen. Hauptproblem ist aber der Umgang der Lehrpersonen mit Orizzonti. Einige waren und sind nicht bereit, sich auf den ungewohnten didaktischen Ansatz des Lehrwerkes einzulassen. Sie wollen ein Rezeptbuch wie in Französisch (in Uri Découvertes), mit dem das Sprachenmenu schon leicht vorverdaut verfüttert werden kann.

So ergibt sich ein durchzogenes Fazit an der Oberstufe. Es gibt Klassen und Schulorte, wo motivierte Lehrkräfte selbst die erwähnten Rahmenbedingungen korrigiert haben und Italienisch mit grossem Erfolg unterrichtet wird. An andern Orten wird das Fach lustlos und lieblos an die Lernenden verabreicht. Die Schüler und Schülerinnen merken schnell, mit wie wenig Engagement das Fach vermittelt wird. Demotivation und Ablehnung sind die logische Folge davon.

So hat sich in vier Jahren Italienisch auf der Oberstufe die Schere zwischen Erfolg und Flop gewaltig geöffnet. Diese Diskrepanz ist auf die Dauer ungesund.

Austauschaktivitäten, der grosse Renner

Im Schulunterricht verkommt das Sprachenlernen oft zum Selbstzweck. Schön wäre doch, wenn man das Gelernte ab und zu auch anwenden könnte. Doch meist verhindern Distanz oder fehlende Kontakte zum andern Sprachraum, dass Jugendliche sich direkt sehen können. Im Kanton Uri fallen beide Hindernisse weg. Eine kurze Fahrt durch den Gotthardtunnel, schon wird Italienisch gesprochen. Und im Tessin fanden wir sehr interessierte Partner und Partnerinnen in der Lehrerschaft. Entscheidend war die Schaffung einer Kontaktstelle für Austauschaktivitäten, die geeignete Partnerklassen vermittelt und damit die Schwelle einer mühsamen Kontaktsuche durch die Lehrpersonen selbst überwindet.

All diese günstigen Umstände führten dazu, dass das Projekt Austausch ein voller Erfolg wurde. Mitgespielt hat sicher auch, dass Kollegen und Kolleginnen schnell gemerkt haben, dass die Motivation der Schüler und Schülerinnen enorm ansteigt, wenn für sie die Aussicht besteht, Jugendliche im andern Sprachraum in direkter Begegnung kennen zu lernen. In wenigen Jahren wurden auf dem Gebiet des Austausches tolle Ideen in fantasievollen Projekten realisiert. Verschiedenste Formen wurden gepflegt: Korrespondenz in Schrift, Bild und Ton, Rollender Austausch (Schüler und Schülerinnen besuchen für einige Tage den Unterricht an der Partnerschule), Eintages-treffen, gemeinsame Schulverlegungen. Die Austauschaktivitäten sind ein regelrechte Renner, wahrscheinlich weil sie die Jugendlichen am entscheidenden Punkt packen: bei ihrer natürlichen Neugierde und Offenheit den «andern» gegenüber. Vielleicht nicht zuletzt auch, weil ihnen die Schule damit sinnvolle Ziele anbietet. Man lernt eine Sprache und kann sie nachher auch wirklich einsetzen.

Noch ein paar Zahlen zum Austausch: Im letzten Schuljahr hatten 20 Klassen der Primarstufe Kontakt mit einer Tessiner Klasse. Auf der Oberstufe waren es 30 Klassen. Das sind immerhin mehr als die Hälfte aller Klassen des 7. und 8. Schuljahres.

Krise

Wir Urner sind uns gewohnt, dass stürmisches Wetter vom Süden her aufzieht. Diesmal kommt der Druck vom Norden: die Forderung nach Englisch. Italienisch ist immer noch wegen seiner erfolgreichen Austauschaktivitäten beliebt, doch durch die schlechten Rahmenbedingungen wird der Zugang zu Italienisch nicht erleichtert.

2000 – la svolta per l'italiano

Der Wandel begann kontrolliert und gemässigt. Im Februar beschloss der Erziehungsrat die Anpassung des Sprachenkonzepts an die neuen Bedürfnisse. Englisch bekam mehr Gewicht, Italienisch musste an der Oberstufe reduziert werden. Immerhin wurde dafür in der 5./6. Klasse die Lektionenzahl von 2 auf 3 erhöht. Durch den personellen Wechsel in der Erziehungsdirektion verlor Italienisch seinen grossen Mentor und Förderer. Gezielt bearbeiteten nun gewisse Gruppierungen den neuen Bildungsdirektor und den neugewählten Erziehungsrat mit Anträgen, die unter anderen auf die Abschaffung von Italienisch zielten.

Die Bilanz ist verheerend. Am 6. Dezember 2000 revidierte der Erziehungsrat das Sprachenkonzept erneut. Dabei wurde Italienisch praktisch aus der Stundentafel der Oberstufe gestrichen. Konkret: Am Gymnasium und an der Sekundarschule ist Italienisch nur noch Freifach, an der Realschule Wahlpflichtfach, wobei es in Konkurrenz zu Französisch und einem dritten Fach steht.

Primat der Politik

Der Entscheid gegen Italienisch ist ein politischer Entscheid. In der Entscheidungsphase der Diskussion um das neue Sprachenkonzept wurde vor allem mit Interessengruppen diskutiert. Fachgremien wie die kantonale Sprachenkommission wurden nicht mehr konsultiert.

Dieses Vorgehen hinterlässt Fragen und ungelöste Folgeprobleme:

- Für das Italienischprojekt, immerhin eine der grössten Innovationsschritte in der Urner Schulgeschichte, fand nie eine Evaluation als seriöse Basis für zu treffende Konsequenzen statt.
- Was für eine Logik steckt hinter dem neuen System, mit einer Frühsprache anzufangen und nach zwei Jahren mit einer andern Sprache weiterzufahren? Sowohl die Forschung wie auch die Praxis zeigen auf, dass ein nachhaltiger Sprachunterricht nur gewährleistet ist, wenn eine gewisse Intensität und Kontinuität, d.h. in unserem Fall eine Weiterführung und Konsolidierung der Frühsprache, gegeben sind. Ausserdem wird es für die Lehrpersonen der 5./6. Klassen schwierig sein, sich und die Schülerschaft für ein Fach zu motivieren, das keine Perspektiven hat.
- Der Austausch Uri – Ticino ist ein Musterbeispiel dafür, wie Schülerkontakte zwischen den Landesteilen nicht als Ausnahme, sondern als Regelfall funktionieren können. Dieses exemplarische System wird mutwillig und kommentarlos aufgegeben.
- Der Kanton Tessin hat über all die Jahre reges Interesse am Italienischprojekt gezeigt und den Kanton Uri, wie erwähnt, auch finanziell

namhaft unterstützt. Mit den jüngsten Entscheidungen dreht Uri dem Tessin den Rücken zu. Im Tessin herrscht wenig Verständnis für diesen Schritt (s. Artikel im Giornale del Popolo 15.12.00).

- Nach dem Entscheid des Kantons Graubünden, Italienisch als erste Landessprache auch auf der Oberstufe zu führen, hätte unbedingt eine Neubeurteilung der Urner Situation mit Einbezug der Bündner Überlegungen vorgenommen werden müssen.

Phönix aus der Asche?

Was bleibt an Positivem? Erfreulich ist sicher die Aufwertung von Italienisch an der Primarschule, aber es führt leider im Moment in eine Sackgasse. Auf der OST wird Italienisch ein Nischenprodukt werden. Engagierte Lehrkräfte werden motivierte Schüler und Schülerinnen unterrichten und damit ein Aushängeschild für Italienisch sein.

Eine neue Chance für Italienisch könnte, auch wenn das vorerst widersprüchlich scheint, die Einführung von Englisch ab der 3.Klasse sein, wie sie in der Innerschweiz konkret geplant ist. Englisch würde damit schwerpunktmässig in die Primarschule verlegt, in der OST würde es vor allem in Form von bilinguaalem Unterricht weitergeführt. Damit würde in der Stundentafel der OST Platz geschaffen – zum Beispiel für Italienisch!

Auf jeden Fall aber braucht es Politiker und Schulplaner, die nicht nur bewundernd nach Zürich oder Luzern starren, sondern Uris Lage als Chance erkennen: als Tor zu einem andern Sprach-, Kultur- und Wirtschaftsraum.

Italiano nel canton Uri war ein tolles Projekt. Es hat viel Leben und Innovation in unsere Schule gebracht. Italienisch hätte eine zweite Chance verdient.